

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 30 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2.15 M. in Württemberg 2.20 M. vierteljährlich, dazu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 100

Mittwoch, den 1. Mai 1918

35. Jahrgang

Das Ende der deutschen Zeitungen in Amerika.

Die „Köln. Zig.“ berichtet:

In Amerika gab es bisher rund 1000 fremdsprachige Zeitungen, darunter fast 700 deutsch geschriebene. Von diesen waren allerdings die meisten Wochenblätter, zu denen noch zahlreiche religiöse und Fachblätter kamen; die Zahl der deutschen Tageszeitungen betrug etwa 80. Die Zukunft der deutschen Presse war selbst den Leuten vom Bau ein Buch mit sieben Siegeln; manche rechneten mit ihrer Erhaltung für unabsehbare Zeit, die meisten jedoch sahen die Zeit nahe, da wegen der schwindenden Einwanderung das Bedürfnis nach einer deutsch geschriebenen Zeitung auf Null sinken müsse. Der Ausbruch des Krieges änderte das Bild mit einem Schlage. Das Interesse der Amerikaner deutscher Abkunft suchte Befriedigung in anspruchsvollen und zuverlässigen Nachrichten aus der alten Heimat, und selbst der des Deutschen kundige Amerikaner nichtdeutscher Abstammung mußte zu den deutschen Zeitungen greifen, wenn er dem Längengewirr der englisch geschriebenen Presse entgehen wollte. Die Folge war ein Riesenaufschwung der deutschen Blätter, der sich in einem entsprechenden Rückgang der englischen Zeitungen äußerte. Die Leidtragenden aus dem andern Lager liefen deshalb während Sturm gegen den unbegrenzten Wettbewerb und heischten immer dringlicher seine Unterdrückung. Die Neutralität Wilsons konnte indes nicht so weit gedehnt werden, daß sie die deutsche Presse hätte einfangen können. Erst der Kriegszustand bot diese Möglichkeit. Ein Gesetz vom Juli 1917 war zwar für die fremdsprachige Presse bestimmt, in Wirklichkeit aber ausschließlich für die deutschen Blätter gemeint. Das Gesetz bestimmte, daß jeder Artikel, der sich mit dem Krieg beschäftigte, vor seiner Veröffentlichung in einer englischen Übersetzung dem Postmeister des Ortes vorzulegen sei, um daß die erteilte Drukverlaubnis am Kopie des Artikels in englischer Sprache mitgeteilt werden müsse. Das übteste war, daß der Postmeister darüber zu entscheiden hatte, was gedruckt werden durfte und was nicht. Auf diese Weise wurde nicht nur der persönlichen Ausfahung ein schrankenloser Tumult geöffnert, sondern auch der persönlichen Meinung oder Abneigung Raum gegeben, und damit einer Willkürherrschaft ohne gleichen. Die Folge dieser geradezu ungläublichen Schikanierung war, daß manche deutsche Zeitung auf die Regierungspolitik einschwenkte und mit fliegenden Fahnen überließ, um so sich der Pladeret zu entziehen.

Neuerdings schreit man indes selbst der „angefühnten“ deutschen Presse nicht mehr zu trauen. Wenigstens berichtet die Londoner „Daily Mail“, in der letzten Zeit hätten viele deutsche Blätter ihr Erscheinen eingestellt, nachdem in einzelnen Fällen die Lokalbehörde die Erlaubnis zum Verkauf deutscher Zeitungen verweigert habe. Als neuestes Opfer ist das „Deutsche Journal“ gefallen, das im Verlage der Hearst'schen Zeitungen in New York erscheint. So gar die „New Yorker Staatszeitung“ wird als dem Tode verfallen bezeichnet, trotzdem sie seit Kriegsausbruch zu den weitestgehendsten Zirkulationen gerechnet werden mußte. Wilson und London können nun einmal nicht leiden, was an Deutschland und deutsche Kultur erinnert. So vergewaltigen sie die amerikanische Pressefreiheit genau so, wie sie die kleinen Neutralen vergewaltigt haben. Natürlich nur im Namen der Pressefreiheit! Man hat ja auch den holländischen Schiffsraum im Namen des Völkerrechts geraubt und die amerikanischen Dumbock-Angeln und Aarenbocker im Namen der Menschlichkeit übers Meer geschickt. Aber Mister Wilson wird trotzdem schon noch Deutsch verstehen müssen, denn wir werden hoffentlich bald deutsch mit ihm reden. Sehr deutsch sogar!

Feind in Voller festsetzen. Seine Versuche, über den Ort hinaus vorzudringen, scheiterten. Die tagsüber starke Artillerietätigkeit dehnte sich auf das ganze Gebiet des Kemmel aus und hielt bis zur Dunkelheit an.

In der übrigen Front blieb die Gescheftstätigkeit auf Erkundungen und zeitweise auflebendes Artilleriefener beschränkt.

Mazedonische Front.

Zwischen Warbar und Doiran-See brach ein nach mehrtägiger Artillerievorbereitung erfolgter feindlicher Vorstoß vor unseren Linien zusammen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 30. April. Das finnische Hauptquartier meldet: Wyborg ist erobert.

Clemenceau hatte in Paris eine lange Unterredung mit dem englischen Kriegsminister Milner. Dabei soll die Notwendigkeit, einen Plan für die Verteidigung von Calais auszuarbeiten, zur Sprache gekommen sein. Von Oern ist nur noch insofern die Rede, als es dort gilt, die Deutschen durch verweilte Gegenangriffe möglichst lange hinzuhalten, am für den Abbau der holländischen Front Zeit zu gewinnen. Mit der Räumung von Oern, das seit dem 21. Oktober 1914 in den Händen der Engländer ist, wird als einer feststehenden Tatsache gerechnet. Bestige Kämpfe sind seit dem 28. April vom Oern-Comites-Kanal bis Clotte, 3 Kilometer nordwestlich des Dorfes Kemmel, aufs neue im Gange, die Umfassung Oerns hat im Süden weitere Fortschritte gemacht und die Straße Oern-Poperinghe liegt nur noch 6 Kilometer vor dem einen Hebel der Range, die die englische Verteidigungsstellung gesaft hat. Der Armeebefehl Haigs, daß Oern unter jeder Bedingung gehalten werde, und die Bürgschaft Hochs sind durch die Macht der Tatsachen ausgelöscht, wie schon manches große Wort von drüben als leerer Schall in die Luft gegangen ist. Reht also 'Maid! Schon einmal mußten die Engländer Cal verteidigen, gegen die Franzosen. In dem über zweif Jahrhunderte sich hinziehenden Streit Englands und Frankreichs um den Besitz von Klein-Britannien (Breitagne) und der Normandie, unterlagen schließlich die Eng-

Der Weltkrieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 30. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfeld in Flandern entwickelten sich in einzelnen Abschnitten heftige Infanteriekämpfe. Nördlich von Boormezeele und Groote Bierbraat nahmen vier mehrere englische Gräben. Bei Voker in die feindlichen Linien eindringende Sturmabteilungen stießen mit starken französischen Gegenangriffen zusammen. Im Verlauf dieser Kämpfe konnte sich der

Das Heideprinzchen

Von G. Marltte

„Ach, eine kleine Zigeunerin!“ riefen zwei Stimmen auf einmal, als ich befangen den Kopf hob und die Augen aufschlug.

„Ei, warum nicht gar auch — ein Zigeunermädchen!“ jagte Mte tief beleidigt. „Es ist dem Herrn von Saffen sein lieblich Kind —“

„Wie, Saffen hat Kinder?“ unterbrach sie die große junge Dame überrascht, und mit ihre roten Lippen suchte es fortgesetzt in verhaltenem Mutwillen. Die anderer aber zogen sich ein wenig zurück und sahen mich auf mit ganz anderen, ich möchte sagen, freundlich ehrentbietigen Blicken an.

In diesem Moment kam auch der junge Herr über den freien Platz her. Ich sah auf meine Schuhe, die ihre plumpen Spitzen led über den hellen Kies hin streckten, und unwillkürlich zog und zerzte ich an meinem schwarzen Rock, um ihn, wenn auch nur um einen halben Zoll, zu verlängern.

Der Herr warf den Reifen im Weiterschreiten hoch in die Luft und fing ihn stets mit einer gewandten, graziosen Bewegung wieder auf. Da fiel sein Blick auf mich — er stupte und kniff die großen braunen Augen prüfend zusammen; dann kam er spornstreichs auf mich zu.

„Was, der Taufend — das ist ja das Heideprinzchen!“ rief er erstaunt.

„Wer?“ fragte die hochgewachsene junge Dame.

„Ei, Du weißt es ja, Charlotte — das Heideprinzchen! Ich habe Dir doch von dem kleinen barfüßigen Wesen erzählt, das wie eine Eidechse durch die Heide schlüpfte — freilich eine Eidechse mit einem Prinzessinnenkrönchen!“ Er lachte auf. „Wie in aller Welt kommt denn die kleine Perlenverkäuferin hierher?“

Die Rücksichtslosigkeit, mit der er in meiner Gegenwart von mir sprach, und das unverhohlene Erlaunen des stolzen jungen Herrn über meine Anwesenheit in seinem Garten schlugen den letzten Rest meines Selbstbewußtseins zu Boden; aber die Bezeichnung „Perlenverkäuferin“ machte mir auch das Blut kochen.

„Es ist nicht wahr!“ rief ich heraus. „Ich habe Ihnen die Perlen nicht verkauft — Sie wissen doch, daß ich Ihre Taler in den Sand geworfen habe!“

Charlotte lächelte und trat mit aufbrautenden Augen rasch auf mich zu.

„Ach wie reizend — sie ist stolz, die Kleine!“ rief sie. Sie bog sich herab und strich mir mit ihrer schlanken Hand über das Haar. „Was meinst Du zu der merkwürdigen Neuigkeit, Dagobert?“ sagte sie zu dem jungen Herrn. „Saffen hat Familie — das niedliche Ding da ist sein Töchterchen —“

„Unmöglich!“ fuhr er in maßloser Ueberraschung zurück.

„Na, was ist denn dabei so zu verwundern?“ versetzte Mte trocken. „Reinen Sie denn, weil die Kleine nicht auch solch eine Schabrade um hat“ — sie zeigte auf Charlottens elegantes Tüchchen — „da darf sie nun auch nicht vornehmer Leute Kind sein?“

Charlotte lachte wie ein Kobold — die schneidige Zurechtweisung schien sie höchlich zu amüsieren.

„Aber wie ist denn, bleibt Heideprinzchen bei dem Vater?“ fragte sie noch.

„Versteht sich!“ entgegnete Mte. „Bei wem denn sonst? ... Nun möchte ich aber bitten, uns vorbeizulassen — wir haben müde Füße. Ist das dort die Karolinenlust?“ fragte sie und zeigte auf einen mattweißen Streifen, der durch die Heiden und Baumkronen herüberdämmerte.

„Ich werde Sie führen,“ erbot sich der junge Herr sehr höflich — er war vollständig umgewandelt.

Wir schvoll das Herz. Was für ein Mann mußte mein Vater sein, daß schon sein Name allein hinreichte, Mte und mir sofort Geltung und Achtung zu verschaffen!

Die Damen blieben grüßend zurück, und wir schritten in Begleitung des Herrn Claudius schräg über das Kiesrund, in das Tarngebüsch hinein.

Es war nur ein kurzer Weg durch grüne, heimliche Dämmernng; aber ich ging ihn mit pochendem Herzen. Mte schritt voraus und wandte sich nicht um — kaum aber waren die Mädchengestalten hinter uns verschwunden, als sich Herr Claudius rasch zu mir niederbog und mir tief und schelmisch in die Augen sah.

„Fürnt mir Heideprinzchen noch?“ fragte er mit unbedrückter Stimme.

Ich schüttelte den Kopf — seltsam, daß ein paar halbgeschliffene Worte einen bis ins tiefste Herz hinein erschauern machen können.

Da lag sie plötzlich vor uns, die Karolinenlust! Ein Zauber hielt mich bereits gefangen, und das Haus vor uns war durchaus nicht geeignet, ihn zu lösen und mich zu ernüchtern. Was wußte ich damals von Renaissance- und Barockstil! Ich sah nur schöngeschwungene Linien, Säulen, Pflaster und Gesimse reizend verknüpft durch verschwenderisch hingestrente Frucht- und Blumenkranze, und zwischen ihnen die breiten Scheiben der Fenster — ein Kolossalgebäude, so verschönert und hüpf geschmückt, wie es nur je der Hofstil des 18. Jahrhunderts eronnen. Sein Spiegelbild dämmerte noch einmal auf in dem silberklaren Gewässer, das, umfassen einem durchbrochenen Steingeländer, zu seinen Füßen lag. Wie eine Perle in grüne Wogen versunken, lag das Schloßchen heimlich geborgen inmitten der Waldbäume, die im Hintergrund hoch bergauf flogen. Noch im Gebüsch leuchtete uns ein Silberfarn fast über die Fäße, und vor dem Portal schritt ein Pfau und entfaltete sein ebselstimmendes Gefieder, während ein afrikaner St...

eroberte nach mehrtägiger Belagerung den letzten Stützpunkt der Engländer, das wohlbesetzte Calais, am 8. Januar 1558, wodurch der englischen Herrschaft über festländisches Gebiet selbstem aufgehoben war. England hat wieder den Versuch gemacht, sich in Calais einzunisten; nach dem Kriege soll ein Teil von Calais durch „Pacht“ in englischen Händen bleiben. Wir hoffen, daß diesmal ein deutscher Feldherr, größer als der Lothringer, dem Traum ein Ende machen werde. — In Genua haben die deutschen Truppen nun in 5 Wochen 4100 Geviertkilometer Boden gewonnen. Die feindlichen Divisionen im Westen, d. h. die englische Offensive von Arras, die große Flandern- und Witschaelechlacht, die beiden Sommeschlachten haben in 44 Kampfwochen seinerzeit 561 Geviertkilometer gebracht, also erheblich weniger als den siebenten Teil.

Nach dem Tagesbericht ist das von einem bairischen Regiment eroberte Dorf Voker vor erdrückender feindlicher Uebermacht wieder geräumt worden, weiteres Vordringen des Feindes gegen den Kemmelberg wurde jedoch in unserem Feuer vereitelt. Andererseits haben die deutschen Truppen nördlich von Voormezele, an den Straßen von Armentieres und Estaires nach Ypern und bei Grof-Bierstraete, am Schnittpunkt der Straßen Witschaele-Boperinghe und Estaires-Ypern, englische Stellungen erstickt.

Nach Schweizer Berichten stehen die deutschen Vortruppen unmittelbar an den Vorstädten von Ypern, das namentlich auf der Westseite (vom Kemmelberg aus) stark beschoffen wird. Zur Verteidigung von Ypern sind auch italienische Truppen herangezogen worden. Die englischen Lazarette sind aus Ypern fortgeschafft; der Widerstand hat nur noch den Zweck, das Kriegsmaterial nach rückwärts zu schaffen. Die an der Maas und Mosel eingestreuten Amerikaner sind durch Franzosen ersetzt worden; ihre Haltung bei Seidrebech war, wie es scheint, doch gar zu schlecht. Sie nehmen nirgends an der Westfront mehr einen selbständigen Abschnitt ein. Verdun, Toul und Epinal werden seit Freitag beschoffen. — „Daily Mail“ meldet die Lage bei Ypern sei ernst. Die Engländer werden den Rückzug fortsetzen müssen. Die „Times“ schreibt, es handle sich jetzt um den Kampf um die Küste. — An der mazedonischen Front ist der Artilleriekampf auf einer Linie von 250 Kilometer entbrannt.

Die ungeheueren Verluste der Engländer lassen sich allmählich immer deutlicher in ihren Einheiten reflektieren. So mußte eine volle Armee durch eine andere ersetzt werden, weil sie völlig außerstande war, den Kampf fortzusetzen. Einzelne Divisionen erlitten unehobene Verluste, so die 5. und 14. Division, die 199 Offiziere und 4479 Mann, die 18., die 78 Offiziere, 4000 Mann, die 26. irische Division, die 143 Offiziere und 7222 Mann und die 76. Division, die 164 Offiziere und 3990 Mann-liegen liegen. Die 28. Brigade der 51. schottischen Division und die 56. Division sind fast völlig aufgerieben. Besonders schwer wurden die 183. schottische Brigade und die 61. Division mitgenommen. Im Beginn der Offensive wurden durch blutige Verluste, die 6. und die 24. Division aufgerieben, die 2., 17. und 58. außerordentlich geschwächt. Sehr schwere Verluste erlitt bei Moreuil die 20., bei Hamel die 2. Division. Das 5. Tankbataillon hat bei Peronne sämtliche Tanks eingebüßt. Die Mannschaften wurden sodann als Maschinengewehrtruppen ohne Tanks an die Front geschickt. An der Somme hat die 151. Brigade außerordentlich schwer gelitten. Zwei vollzählige Kompanien sind gefangen. Bei abermaligem Einsatz bei Estaires verlor die Brigade ein Drittel ihres Bestandes. Ihre Verluste waren so groß, daß die Ersatztransporte nicht annähernd ausreichten, die Lücken zu schließen. Bei Bouris verloren die Gordon Hochländer (Schotten) 100 Mann pro Kompanie. Ausreichender Ersatz war nicht zu beschaffen. Bei erneutem Einsatz verloren die Kompanien weitere 70 Mann ihres Bestandes. Fast vollständig gefangen wurde das 4. Nord-Regiment westlich Estaires.

auf einem Bein unbeweglich neben dem Leiche stano und träumerisch den roten Hinterkopf nach vorn sinken ließ. Plötzlich kam er gravitatisch auf uns zu, fing an zu tanzen und machte die lächerlichsten Verbeugungen, als sei er der Zeremonienmeister des Schlosses — Wunder über Wunder für meine unverwöhnten Augen!

In der Halle des Erdgeschosses hatten die Träger unser Gepäck niedergelegt; sie wurden ausgezählt und dann stiegen wir eine Treppe hinauf. Im ersten Stock schritten wir an hohen Türen vorüber, die feltjamer Weise mit handgroßen, verblauten Gerichtsiegeln besetzt waren — breite, weiße Papiertreifen legten sich über die Türflügel, wie ein Schweigen gebietender Finger auf ein Paar Lippen.

Erst im zweiten Stock machten wir Halt. Herr Claudius öffnete eine Tür und wir traten ein, während er sich mit einer freundlichen Verbeugung zurückzog und die Tür hinter uns wieder schloß.

Mich überfiel eine tödliche Angst. Ich hatte daheim ganz richtig herausgeföhlt, daß mein Vater mich nicht wollte, daß ich für ihn eine Last sei, die er am liebsten für immer in der Heide wissen möchte; und die Verwunderung über meine Existenz, die mir hier überall entgegentrat, bestätigte mir, daß er sein Kind nie auch nur mit einer Silbe erwähnt habe. Und nun stand ich in seinem Zimmer. Wie fremd und unfähig erschien mir alles, was ich sah! Die Wände des weiten Saales, in welchen wir eingetreten, waren von unten bis hinauf zur Decke mit Büchern bedeckt, „mit so vielen Büchern, wie Erbstengel auf der Heide ständen“ — meinte ich. Es blieb nur Raum für vier mit grünen Wollgardinen behängene Fenster und zwei Türen. Die Tür hinter Hand war weit zurückgeschlagen — ein zweiter Saal tat sich auf, ein Saal mit Oberlicht, das auf hingestreckte, weiße Menschenlieder, auf eine drohend emporgeredete, feulen-schwingende Menschengestalt, aber auch über liebliche Frauenbilder fiel.

Von der 31. Division gingen an der Somme 40 Prozent verloren. An der Somme litt diese Division nochmals eine schwere blutige Niederlage. Von den Kadetten des 11. Korps sind bei Bethune allein 40 Prozent ausgefallen. Die 1., 2. und 3. Kavallerie-Division wurden an der Somme außer Gefecht gesetzt. Von der 3. Kavallerie-Division wurde die kanadische Kavalleriebrigade bei einer Attacke zwischen Moreuil und Demuil gänzlich zusammengeschossen. Schwer waren die Verluste an Geschützen und Mannschaften der 223. Artillerie-Abteilung bei ihrem Rückzug. Die 36. Division verlor bei St. Quentin ihre ganze Artillerie und läßt die Hälfte ihrer Infanterie ein. Von der 27. Brigade gingen an der Somme 50 Prozent verloren. Sie brachte 400 Mann Ersatz pro Bataillon, von denen sie bei erneutem Einsatz einen großen Teil wieder verlor. Am 10. April wurde das 16. Scotch-Regiment zusammengeschossen. Das 13. Nord-Regiment verlor 500 Mann. Besonders blutige Verluste erlitt an der Somme das 10. Ches., das 1. Aitsh., das 4. S. Staff-Regiment. Das 9. Westben-Regiment der 58. Brigade wurde derartig dezimiert, daß von einer Kompanie nur noch 15 Mann übrig blieben. Als Ersatz bekam das Regiment letzter junge unerfahrene Leute. Die 54. Brigade mußte Ende März ihre Bataillone zu drei schwachen Kompanien formieren. Sehr schwer sind die Verluste der 8. Rifles der 41. Brigade, der 5. Berliß und der 7. East. Die 5. Berliß wurden aufgerieben. Dasselbe Schicksal ereilte das kanadische Dragoner-Regiment. Ebenfalls außerordentlich sind die blutigen Verluste der 23. und 25. Brigade. Die ersten kanadischen Rifles G. hatten vor Beginn der Offensive 300 Mann durch Gas verloren. In den Regimentern, die am schwersten gelitten haben, gehört das 1. Regiment Berliß und das 27. Jüßler-Regiment.

Nekes vom Tage.

Die preussische Wahlreform im Landtag.

Berlin, 30. April. Das preussische Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Beratung der Wahlrechtsvorlage.

Abg. Graf Spee (Z.): Ich stelle den Antrag, die Vorlagen von der Tagesordnung abzuweichen und bis nach Friedensschluß zu vertagen. (Stürmischer Beifall und pändelstischen rechts und bei einzelnen Zentrumsabgeordneten.) Ich stelle den Antrag auf eigene Faust. In dem Julielerlaß des Königs ist nicht gesagt worden, daß die Wahlreform noch während des Krieges erfolgen muß. Die Annahme meines Antrages wird im Innern wie an der Front geradezu eine Erlösung bedeuten. Die Zeit ist nicht geeignet, politische Meinungsverschiedenheiten zum Austrag zu bringen. (Zurufe links: Zur Geschäftsordnung!)

Präsident Graf Schwerin-Löwig: Der Antrag und seine Begründung sind geschäftsordnungsmäßig zulässig.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Der Antrag wird für das Haus und vielleicht auch für die eigene Partei des Antragstellers eine ebenso große Ueberraschung sein, wie für die Regierung. Er mag patriotischen Motiven entspringen sein, aber eine so feierlich angekündigte Vorlage auf unbestimmte und unabsehbare Zeit zu verschieben, würde den inneren Frieden des Volkes aufs schwerste gefährden. (Stürmischer Beifall rechts. Leb. Beifall links.) Die Regierung kann die Verantwortung hierfür nicht übernehmen und wird deshalb dem Antrag mit den äußersten verfassungsmäßigen Konsequenzen entgegenzutreten.

Abg. Forstch (Z.): Der Zentrumsfraktion ist der Antrag bekannt gewesen, der Antragsteller ist aber mit dem Antrag allein geblieben.

Abg. Bachnick (Z. B.): Ich beklage, daß der Präsident den Rahmen der Geschäftsordnung so weit gespannt hat, daß der Abg. Graf Spee von der „verdamnten Friedensresolution des Reichstags“ hat sprechen können. Der Antrag ist ein Hohn auf das Land, ein Hohn auf die Staatsregierung. Sollte bei irgend einer Seite des Hauses sich die Keigung zeigen, den Antrag anzunehmen, so werde ich namentliche Abstimmung beantragen.

Präsident Graf Schwerin-Löwig: Ich bitte meine Handhabung der Geschäfte nicht einer Kritik zu unterziehen.

Abg. Hoffmann (Unabh. Soz.): Wenn der Antragsteller erklärt hat, daß er von der Front komme, und daß man an der ganzen Front die Annahme seines Antrages als Erlösung betrachten würde, so meine ich, daß er wohl aus dem Offizierskasino, nicht aus der Front gekommen ist. Wenn dieser Antrag angenommen werden sollte, so werde ich die Kämpfer an der Front auffordern, solange den Kampf einzustellen, bis... (Die letzten Worte des Redners gehen unter lauchbarem Lärm verloren. Rufe rechts: Landesverrat, Hochverrat, Phisicuse, Andauernde stürmische Zurufe.)

Präsident Graf Schwerin-Löwig ruft den Abg. Hoffmann zur Ordnung und fügt nachträglich den vom Abg. Grafen Spee gebrauchten Ausdruck „verdamnte Friedensresolution“.

Abg. Lohmann (Natf.): Meine Partei ist entschlossen, gegen den Antrag zu stimmen. (Leb. Beifall links.) Der Antragsteller hätte sich sagen müssen, was für einen Widerhall sein Antrag und die ihn begleitenden Ausführungen auf der äußersten Linken hervorgerufen werden.

Abg. von Heydebrand (Konf.): Meine Partei ist trotz aller Bedenken bereit, zu verhandeln, da der Antrag aber überraschend kommt, beantrage ich, die Sitzung auf eine Stunde zu unterbrechen.

Das Haus beschließt nach kurzer Debatte demgemäß:

Der Antrag Graf Spee wird in namentlicher Abstimmung mit 333 gegen 60 Stimmen abgelehnt.

Die nationalliberale Partei und das preussische Wahlrecht.

Berlin, 30. April. Gestern vormittag hielt die nationalliberale Reichstagsfraktion eine Sitzung ab, um die preussische Wahlreform neuerdings zu besprechen. Staatsminister Dr. Friedberg sprach wiederholt für das allgemeine gleiche Wahlrecht, ebenso Unterstaatssekretär Schiffer, es wurde aber keine Einigung erzielt. Landtagsabg. Lohmann beantragte einen das gleiche Wahlrecht einschränkenden Vergleich. Schließlich wurde eine Probeabstimmung vorgenommen, bei der sich für die Reform eine Mehrheit von zwei Stimmen ergab.

(Der Wahlausschuß des Landtags hatte an Stelle des allgemeinen gleichen Wahlrechts, Paragraph 3, das Mehrstimmensystem gesetzt. Ein Antrag der Sozialdemokraten verlangt Wiederherstellung des Paragraphen 3 in der Fassung der Regierungsvorlage, Frauenstimmrecht, Herabsetzung der Wahlmündigkeit auf 20 und der passiven Wahlfähigkeit auf 25 Jahre, Sonntagswahlen und Abgrenzung der Wahlbezirke nach der Einwohnerzahl auf Grund der jeweiligen letzten Volkszählung derart, daß auf jeden Abgeordneten die gleiche Einwohnerzahl entfällt.)

Arnold von Siemens †.

Berlin, 29. April. Heute morgen ist das Mitglied des preussischen Herrenhauses Arnold von Siemens, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Siemens und Halske A.-G., gestorben.

Die Verhandlungen mit Holland.

Berlin, 30. April. In den Verhandlungen mit Holland werden von dieser Seite noch Schwierigkeiten wegen der von Deutschland geforderten Durchfuhr von Kies und Sand nach Belgien durch ein kleines Stück des holländischen Gebiets erhoben, worauf Deutschland bestehen muß, obgleich England alle Hebel in Bewegung setzt, die Durchfuhr zu hintertreiben. Deutschland verlangt das gleiche Recht, das Holland der Entente eingeräumt hat und wird nötigenfalls auch vor einem Ultimatum nicht zurückweichen.

Rotterdam, 29. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt, daß die ersten Verhandlungen für die in Holland internierten deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten nach Rotterdam unterwegs sind.

Prag, 30. April. Gestern ist in der Festung Theresienstadt Cavale Prineip, der Wäcker des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, an Knochen-tuberkulose gestorben.

Nationierung der Kohle.

London, 30. April. „Daily News“ kündigt an, daß infolge der Einziehung von hunderttausend Bergleuten die Kohlenenerzeugung in Großbritannien sehr gering sei und eine Kohlenationierung für das ganze Land die Folge sein werde.

London, 30. April. (Neuter. Amtlich.) Lord Milner hat den bisherigen Parlamentsekretär des Kriegsamt, Macpherson, zum Vizepräsidenten des Armeerats und zum Unterstaatssekretär ernannt.

Bern, 30. April. „Petit Parisien“ meldet aus Rio de Janeiro, die brasilianische Regierung habe beschlossen, mit Megilo wieder ordnungsmäßige diplomatische Beziehungen anzuknüpfen. Seit mehreren Jahren war Brasilien in Megilo nicht mehr diplomatisch vertreten.

Die Ereignisse im Osten.

Die Verhandlungen in Bukarest.

Sofia, 29. April. Der deutsche Gesandte, Graf Oberndorff und Legationsrat Freiherr von Nisthosen sind nach Bukarest abgereist.

Abdankung des Königs Ferdinand?

Wien, 30. April. Die „Reichspost“ berichtet, daß in Rumänien wichtige Veränderungen bevorstehen; vermutlich werde König Ferdinand abdanken. (Nach der „Köln. Ztg.“ leidet König Ferdinand an hochgradigem Säufervahnsinn. D. Schr.)

Unruhen in Petersburg.

Kopenhagen, 30. April. In den letzten Tagen sind in Petersburg erste Unruhen ausgebrochen. Die gegen die Revolution gerichtete Strömung wächst. (Er. Tel.)

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 30. April. Heeresbericht von gestern abend: Tätigkeit beider Armeen nördlich und südlich der Aisne und in der Gegend von Flandern. Westlich von Varesnes verjagte eine feindliche Abteilung, die Döse zu überschreiten. Sie wurde unter Feuer genommen und zerstreut. In den Vogesen haben wir einen Handstreich auf unsere kleinen Posten zurückgeschlagen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 29. April. (Amtlich.) Deutsche und österreichisch-ungarische Tauchboote versenkten im Spergebiet des Mittelmeers 5 Dampfer und 2 Segler von zusammen rund 23 000 BRT.

Berlin, 30. April. An der spanischen Südküste bei Algeciras ist ein englisches Torpedoboot gesunken.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 30. April. Amtlich wird verlautbart: Die Gefechtsaktivität an der Südwachfront nahm wieder beträchtlich zu. An der Piave wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

reichte Anholzwurme, das allein in Deutschland alljährlich für beinahe drei Milliarden Mk. Bier, Wein und Branntwein, auf der ganzen Erde für schätzungsweise 15 Milliarden Mk. erzeugt; er allein ermöglicht die Brotbäckerei, und den Gesamterlös der Bäder schätzt man auf 80 Milliarden Mk. im Jahre. Die Hefepflanze verleiht der Menschheit Weizen, jahraus also ebenso viele Werte, wie ihr der Weltkrieg seit fast vier Jahren raubt. Merkwürdig ist es nun, daß die Naturforscher bis auf den heutigen Tag nicht genau angeben können, was der Hefepilz eigentlich sei. Ein Pilz ist er wirklich, und zwar ein „Zuckerpilz“, wie sein wissenschaftlicher Name Saccharomyces besagt. Man weiß genau, wie er aussieht, man weiß, daß ein einziger Hefepilz sich binnen 14 Tagen auf 32 Millionen vermehren kann, man weiß, daß man die Hefe pressen und als Pilsbrot versenden kann, ohne ihr zu schaden, man weiß vieles andere von der Hefe, allein der Kern des Hefepilzes ist noch ungeklärt. Unter den rund 300000 Pilzarten, die die Wissenschaft kennt, gibt es viele Laubbäcker, die in einem gewissen Abschnitt ihres Lebens hefepilzartig ausfallen. Die Erzeuger der sogenannten Nahrungspilze sind meistens Pflanzen, die in feuchter, saurer, stickstoffreicher Umgebung leben, durch die der Nahrungspilz sich jahrelang fortpflanzen und erhalten kann, ohne zu seiner ursprünglichen Lebensform zurückzukehren. Ähnlich verhalten unzählige andere Pilze, und so nimmt die Wissenschaft an, der Hefepilz gehöre als Nebenproduktform zu irgend einem anderen Pilz, ohne sagen zu können, zu welchem. Die Lebensfähigkeit in dieser Nebenproduktform ist nun wohl das Merkwürdigste im Leben der Hefe überhaupt; die Hefe hat die bekannte Eigenschaft, Gärung hervorzuwirken, also Zucker in Alkohol, Kohlendioxid und daneben aromatische Stoffe zu zerlegen, eine Fähigkeit, die bei den Alkoholgewürben wie bei der Bäckerei eine wichtige Rolle spielen. Die Anwendung der Hefe zur Bäckerei ist aber nicht auf den Menschen beschränkt. Es gibt auch Vögel, die richtig mit Hefe backen, unter den Insekten: gewisse tropische Bienenarten sammeln aus Blüten Hefepilze, kauen sie mit säurehaltigem Bienenstaub durch, formen dann Kugeln daraus und legen diese der Sonne aus. Ihr „Gebäck“ schmilzt an und wird in gewisser Weise gar; dann wird es als Dauerbrot aufbewahrt. Auch weiße Ameisen reifen die Kunst der Bäckerei an, und weiße Ameisen gehen in ihr noch weiter, indem sie die Bäckerei mit Kanakana verbinden. Die oben genannte Arbeiterameise sammelt säurehaltige Nahrung von Gräsern, legt ein rechteckiges Strohstück an, erntet, speichert die Ernte aber nicht auf, sondern zerbröckelt die Körner, flüchtet sie mit Hefe an und bringt sie dann in die Sonne, so daß ein lockeres, haltbares „Ameisenbrot“ daraus wird.

Die Wohnungszählung findet in der Zeit vom 15. Mai bis 31. Mai 1918 statt und zwar in allen Gemeinden, die nach der Volkszählung vom 5. Dezember 1917 5000 und mehr Zivileinwohner besitzen. Gemeinden unter 5000 Zivileinwohner kommen in Frage, wenn sie in Industriebezirken liegen oder für die Bedienung des Wohnungsbedarfs der Personen von Wert sind, die in benachbarten größeren Gemeinden beschäftigt sind. Zur Erhebung dient die Hausliste. Besonderer Wert wird auf die Zahl der verfügbaren und der voraussichtlich beanspruchten Wohnungen, die Mietpreise, die Verteilung der Bewohner auf die verschiedenen Wohnklassen der Wohnungen, die Besetzungen der Kleinwohnungen mit Bewohnern und der Zahl der Wohnungen in den einzelnen Wohnhäusern gelegt.

Über 5 Millionen. Von Angehörigen des Ersatz-Bataillons 1. Garde-Fußartillerie-Regiments und durch deren Werbetätigkeit wurden für die 8. Kriegsanleihe 5 798 000 Mk. gezeichnet.

Willkommenspende für heimkehrende Kriegsgefangene. Das württ. Kriegsministerium beabsichtigt, den aus Russland zurückkehrenden württembergischen Kriegsgefangenen und den aus Holland und der Schweiz entlassenen Internierten eine Freude zu bereiten. In Aussicht genommen ist, denjenigen, deren Familie (Frau und Kinder) sich in Notlage befindet, sowie in besonders begründeten Ausnahmefällen auch Eltern und unverheirateten Kriegsgefangenen eine Beihilfe aus Kriegsspenden zukommen zu lassen. Anträge auf eine solche Beihilfe sollen durch das Pfarramt unter kurzer Darstellung der Verhältnisse an das Kriegsministerium eingereicht werden.

Vom Stand der Neben. Der „Weinbau“ schreibt: Das Ausreifen des Rebholzes wurde im Spätherbst 1917 durch günstige Witterung gefördert. Der April war in seiner ersten Hälfte zu mild. Schon in den ersten Apriltagen begannen unter dem Einfluß des Frühlingwitters die Nebenknospen zu schieben, ganz im Ge-

genau zum Vorjahr, wo infolge kalter Aprilwitterung die Neben Ende April noch ganz blind waren. Seit Mitte April herrscht wieder raubes Wetter, am 19. fiel die Baumbüte Schnee. Die Frostgefahr ist in diesem Jahr in beängstigender Weise nahgegerückt. Hoffentlich bleiben unsere vielversprechenden Neben und Obstbäume verschont. Die Ueberwinterung des Rebholzes läßt im allgemeinen nichts zu wünschen übrig, nur vom Neckartal und vom Neckartal von Cannstatt an aufwärts wird gemeldet, daß nicht bedeckte Neben in den unteren Lagen im einjährigen Holz durch Winterfroß, vermutlich in der realen Frostperiode anfangs Februar, mitgelitten haben. Der reiche Traubenbehang des Vorjahrs hat da und dort bewirkt, daß die Traugrüten etwas schwächer und kürzer vorhanden sind, als sonst; beim Schnitt ließ sich dieser geringfügige Mangel durch reichlicheres Ausschneiden vor Traugrüten ausgleichen. Die Frühjahrsarbeiten im Weinberg konnten dank der guten Märzwitterung unter ausgiebiger Heranziehung weiblicher Hilfskräfte ins Laulende gebracht werden, viele Weingärtner schritten sogar zu Neuanlagen. Der Preis für Wurzelweiden ist ungeheuer gestiegen, es wurden bis zu 122 Mk. für das Hundert bezahlt, Rebsfähle kosten 12—15 Mk. das Hundert, auf alles übrige, was der Weingärtner braucht, so namentlich die Schädlingsbekämpfungsmittel, sind teurer geworden. Die hohen Erzeugungskosten werden daher vorläufig auf die Höhe der Weinpreise bestimmend einwirken.

Sammlung getragener Männerkleider. Nach einer Berliner Meldung sollen auf Verlangen mehrerer bundesstaatlicher Regierungen nochmalige Vorberedungen über den Plan einer Sammlung bzw. freiwilligen Vergabe von Männerkleidungen stattfinden; in folgedessen sei der Erlaß einer auf die Kleiderabgabe bezüglichen Verordnung für das Reichsgebiet verschoben worden. Der Münchener Hauptbekleidungsstelle ist von einer Verschiebung des Erlasses nichts bekannt. Diese Stelle ist vielmehr bereits mit der Vorbereitung der Durchführung des Erlasses beschäftigt.

Versteuerte Wohnungen auf dem Lande. Es ist der Landwirtschaftskammer mitgeteilt worden, daß auf dem Lande vielfach Wohnhäuser leer stehen. Da die Wohnungsnot in der Stadt einerseits immer mehr zunimmt, andererseits auf dem Lande in der Jetztzeit ein besseres Auskommen und Lebensunterhalt geboten wird, sollte diese günstige Gelegenheit, sich in einer Landgemeinde anzusiedeln, nicht unbeachtet gelassen werden. Auch könnte durch diese Zuwanderungen der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande gelindert werden.

Teuerungszuschlag im Buchhandel. Die Hauptversammlung des Völkervereins der deutschen Buchhändler beschloß einen allgemeinen Teuerungszuschlag für den gesamten Buchhandel, der bis zwei Jahre nach dem Kriege Gültigkeit haben soll.

Der künftige Bierpreis. Nach der Ansicht Sachverständiger dürfte sich der Bierpreis, unter Zurechnung der Friedensverhältnisse, durch die in Aussicht genommenen Kriegsteuern um 10 Pfennig das Liter erhöhen.

Der Aukuf ist angekommen. Im Walde kann man seinen Ruf schon da und dort vernehmen. Somit hat sich auch der letzte der Frühlingssboten nunmehr bei uns wieder eingestellt.

Zeit Schleien aus! Der Fischereidirektor deckt sich allen Wasserbesitzern und Fischereibesitzern den Rat, in diesem Jahr das Augenmerk besonders auf die Ausjegung von Schleien zu setzen. Die Brut von Karpfen u. Schleien ist gut angekommen u. hat sich gut überwintert. Die Verwertung der Schleien ist aber in den letzten Jahren immer besser geworden.

Wiederanstellung nach dem Kriege. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat in einer Eingabe an den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes zum Ausdruck gebracht, daß die in der genannten Vereinigung zusammengeschlossenen Arbeitgeber für ihre Ehrenpflicht ansehen, ihre ehemaligen Angestellten und Arbeiter nach der Entlassung aus dem De-

reidienst, soweit es die Betriebsverhältnisse irgend zulassen und nicht ungerechte Härten gegen pflichtgetreue Ersatzkräfte damit verbunden sind, in ihre Betriebe wieder aufzunehmen.

Auswechslung von Fenstergriffen. Die Bekanntmachung vom 26. März 1918, betreffend Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium, Zinn usw verlangt die Ablieferung aller Stücke, die entbehrlich oder leicht erzielbar sind. Dabei wurden die Griffe von Baskülverschlässen an Fenstern zunächst ausgenommen. Inzwischen hat sich jedoch die Notwendigkeit herausgestellt, auch diese Griffe in die Entweidung einzubeziehen. Sie sind deshalb den mit der Durchführung der Bekanntmachung beauftragten Behörden mit zu melden.

Einschmelzung der Denkmäler. Der preussische Kriegsminister hat nach der „Nationalzeitung“ in einer Sachverständigen-Konferenz mitteilen lassen, daß die Einschmelzung eines erheblichen Teils der Denkmäler Deutschlands notwendig sein werde.

Die Reichsblusen. Die im Auftrage der Reichsbekleidungsstelle für Frauen und Mädchen der minderbemittelten Kreise hergestellte Einheitsbluse findet wegen der grellen Farben und der Nachart keinen besonderen Beifall, weshalb auch der Absatz zu wünschen übrig läßt. Den abfälligen Urteilen gegenüber weist nun die Reichsbekleidungsstelle darauf hin, daß die sogenannte Reichsbluse keine Unruhe, sondern Bedarfskleidung sein soll. Wer eine Bluse wegen ihrer Farbe oder Nachart zurückweise, zeige nur, daß bei ihm kein Kleidermangel sei. Es seien eben nur die polnischen Muster aus den besetzten Gebieten als Stoffe zur Verfügung gestanden, und es konnte auf Eleganz keine Rücksicht genommen werden. Es galt, dauerhafte Kleidung zu schaffen, die für die verschiedenen Bevölkerungsklassen und Lebensalter für Stadt und Land gleich verwendbar war.

Nachkommen ein Nachkömmling des „alten Dessauer“. Wenig bekannt dürfte sein, daß die beiden Fliegerhelden Wanzel und Kothar v. Klothosen Nachkommen des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau des „alten Dessauer“ sind. Ihre Großmutter war nämlich eine geborene v. Berenhofst, und diese war eine Enkelin des „alten Dessauer“ aus dessen Verbindung mit Johanna-Sophie Söldner. Das hat sich der Erfinder des Himmels-Lachhockes und des Gleichheits bei der preussischen Armee wohl nicht getraut, als er vor 200 Jahren den Franzosen Dossai und Airc abnahm, daß einst Nachkommen von ihm dort in der Picardie und Flandern den Franzosen und Engländern in der Luft zu Leibe gehen werden.

Drei Zentner „Respektbogen“. Wie sehr der frühere sogenannte Respektbogen bei allen an Behörden gerichteten Schriftstücken ins Gewicht fiel, lehrt eine Maßnahme, die zuerst beim Berliner Kaufmanns- und Gewerbegericht durchgeführt wird. Dort sollen die Akten aus der älteren Jahrgänge eingeschmelt werden. Vor ihrer Vernichtung werden sie jedoch einer Durchsicht unterzogen, bei der alle unbeschriebenen Blätter sauber herausgeschüttelt und zum weiteren Gebrauch in der Bureauverwaltung und in den Gerichtsbüroen aufbewahrt werden. Die Durchsicht aus vier Jahrgängen hat auf diese Weise bis jetzt nahezu drei Zentner zutage gefördert.

Das Mächter Kasperl. Der Besitzer des Kasperltheaters, das auf dem Oktoberfest, wie im Ausstellungsparc in München eine Berühmtheit erlangte, Karl Birkmeier, ist als Kanonier an der Westfront von einer Fliegerbombe getötet worden. Er hat mit dem von den Eltern ererbten, seit Jahrhunderten in München heimlichen Kasperltheater auch den Feldgrauen draußen noch viele vergnügte Stunden bereitet.

Witze vom Tage. Im Zigarrenladen. Die Braut des Inhabers (leise zum Kunden): „Sie rauchen eben eine von den Zigarren, die mein Bräutigam nach mir „Lusnelde“ genannt hat.“ — Bitte, machen Sie doch nicht so ein verzücktes Gesicht dabei — er ist so kolossal eifersüchtig! — Verplappert. Klientant: „Ich hätte Ihnen die Ware gern geliefert, aber nach den Erkundigungen, die ich über Sie eingezogen...“ — Geschäftsmann: „Ach wissen Sie, was kann man auf Erkundigungen geben! Manah einer hat schon die beste Auskunft über mich bekommen...“ — und doch kein Geld gekriegt!“ — Im Grenzstädtchen. „Zeit geht doch dein Mann trotz seiner guten Vorzüge für Abend in den Rathauskeller.“ — „Ja — sowie's auf sieben Uhr geht, bekommt er's mit der Fliegerangst.“ — Nicht zu machen. — Sie möchten ein abgelegtes Hemd von mir? Ja, was soll denn dann ich anziehen?! — Im Eifer. Berühmter Professor: „Allo meinen innigsten Glückwunsch, mein lieber Baron; ich komme mal heute ausnahmsweise nicht als Arzt, sondern als Mensch und Freund!“

Gaswerk.

Bis auf weiteres kann kein Koks mehr abgegeben werden.

Donnerstag, den 2. Mai keine Sprechstunde
Zahnarzt Weidner.

Wildbad, Adnig-Str. 681 Tel. 149 (9-12;2-5)

Akkord.

Für die Fabrikation meines
Bündelholzes

suche ich einen Arbeiter, der solches dauernd in Akkord nehmen kann.

Wilh. Dreiber, Windhoffäge.

Auf kommende Puhzeit
empfehle ich alle Sorten

Puhbrüsten	Bodentwachs
Schropper	fest und flüchtig
Rehrwische	Geolin flüchtig
Staubbesen	Osenchwärze
Staubwischer	Vim
Klosettpinsel	Seifensand
Fuhmatten	Puhpomade
Taffmagläserbürsten	Vorhängcreme

Rob. Dreiber.

Photo-Zentrale
Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner's Nachf.
Herm. Erdmann.
Erstes Spezialgeschäft für
Amateur-

Photographie
Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.

Erstklassige photogr.
Apparate
zu Originalpreisen.
Kodaks
Entwickeln und Copieren
von Films und Platten wird prompt, sauber und
billig sachmännisch ausgeführt.

Druck-Arbeiten
liefert rasch und billig
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

E. Weber's Familienthee,
per Paket 50 Pfennig.
empfehlen
B. Dreiber.

Schreibhilfe
(Hilfsdienst)
für den Arzt, perfekt in Ste-
nographie und Maschinenschrift
sich sucht.
Gesuche mit Zeugnissen an
das
Reservelazarett Wildbad.

Schulentlassene
Mädchen
finden leichte Arbeit bei
Robert Vollmer.

Zu eine hiesige Villa wird
ein zweites
Mädchen
für Küche und Haushalt, so-
fort oder 15. Mai gesucht.
Näheres in der Exped. [59]

Ein
Küchen-
Mädchen
wird für sofort gesucht.
Hotel hühler Brunnen.

Ein
Mädchen
sucht Stelle, in welcher sie das
Kochen erlernen kann.
Näheres bei Frau Schmid
Villa Luffe.

Wildbad, Villa Viktoria
Zu sofortigen Eintritt ge-
sucht
1 Zimmer- und
1 Hausmädchen

Ein jüngeres
Mädchen
zum Verkauf von Zei-
tungen wird für sofort ge-
sucht.
Wilhelmstraße 32,
Laden.

Ein
Mädchen oder
Frau
wird für 4 Wochen zur Aus-
hilfe gesucht. [58]
Zu erst in der Exped.

